

Mitte des Jahres wird das Konferenzmaterial gedruckt vorliegen.

Ingrid Schirmer

Weit gefächert

Wer genügend Lust hatte, sich hindurchzuschauen bis zum letzten Ende der Hallenser Ausstellungshallen auf der Peißnitzinsel, fand mehr als sechzig formgestaltete Dinge und ästhetisch formierte Umweltbereiche in der Bezirkskunstausstellung Halle des VBK der DDR. Mit Gewinn, weil thematisch weit gefächert (Verkehrsmittel, Arbeitsmittel, Arbeits- und Wohnumweltgestaltung, Konsumgüter, Spielzeug...), und mit Vergnügen, weil teilweise in hervorragender ästhetischer Qualität.

Einige Designleistungen nur seien hervorgehoben: Modelle der Walzenkombination K 12 (Karl-Joachim Heinemann, 1978) oder der Tisch-Punktschweißmaschine ZIS 943 (Herwig Schmäche, R. Kayser, 1976); Entwürfe von Massenverkehrsmitteln wie die Berliner S-Bahn BR 270 (Georg Böttcher, Johannes Langenhagen, Hartmut Voigt, 1978); Loggiabrüstungen für Magdeburg-Nord (Eberhard Kull, Carola Todenhöfer, 1978); das Orientierungssystem des Klinikums Halle-Kröllwitz (Bernd Schmidt, 1976); Pendelleuchten aus Aluminium (Thomas Melzer, 1978); Tiefkühlboxen aus Plast (Armin Graßl, 1978); Wackeltürme für Kinder (Henryk Sidor, 1979).

Durch Neuartigkeit fielen besonders auf: ein Schrank für Sammlungen kleiner, flacher Gegenstände (Winfried Baumberger, 1979), der – obwohl noch zu raum- und materialaufwendig – auf sechzig Paletten Dias, Münzen oder Medaillen bewahrt, sie könnten auf der beleuchteten Oberseite des Möbels sofort betrachtet werden; Autodachkoffer (Bernd Schmidt, 1977) und Transitzelt (Peter Kersten, 1978), beide „hauteng“ am Pkw, sowie ein Strandkorb (Matthias Felsch in Zusammenarbeit mit Michael Rogge, 1978) auch als Strandplastik förmlich zum Lümmeln lockend. Leider wurde der substanzielle Gehalt der Formgestaltung durch eine etwas lieblose Ausstellungsgestaltung gemindert.

Ingrid Schirmer

Zufall oder Konzept?

Bezirkskunstausstellung in Dresden und in Leipzig, zweimal Präsentation von Formgestaltung, jeweils in Form separater Abteilungen, lose gekoppelt mit den – ebenfalls separaten – Abteilungen Kunsthandwerk, einsortiert in den Bereich der angewandten Kunst.

Über Dresden ist nicht viel zu sagen. Man hat ein paar Vitrinen und Podeste freigelassen und sie der Formgestaltung geschenkt. Hinein- und hinaufgestellt ist, was gerade greifbar war, die Auswahl jedenfalls deutet auf keinerlei tiefere Absicht: Modelle von Fotoapparaten, das Modell einer Schweißzange und das einer Klimaprüfkammer, drei Leuchten, etwas Bleikristall, einige Fotos von Röntgengeräten und das Polstermöbelprogramm 135/136 von Eberhard Geißler.

Den Objekten sind Texte beigegeben. Sie zu lesen erfordert Geschick. Denn die Vitrinen und Podeste sind auf großen weißen Platten stationiert, Platten, die das Ganze unnahbar machen, auf die kein Besucher seinen Fuß setzen darf. Sollte man es dennoch wagen, wagt man viel, denn einige

Texte sind lang. Sie teilen beispielsweise folgendes mit: „Klimaprüfkammer für die Simulation vorzugsweise der Umweltparameter Temperatur und Feuchte im Bereich von -75°C ... 125°C mit Taupunkttemperaturen bis 75°C für die wissenschaftliche Forschung und industrielle Geräte- und Materialuntersuchungen unter konstanten und wechselnden Bedingungen.“

Das einzige Objekt, das man von allen Seiten betrachten, um das man wenigstens herumgehen kann, ist das Polstermöbelprogramm. Dafür steht es nun wieder recht verloren da, ohne Bindung zum Übrigen, und auf dem Tisch warnt ein Schild davor, irgend etwas anzufassen.

Nichts anfassen, nicht fehltreten, die Präsentation im Block umschleichen – dergleichen mag Kunstkosbarkeiten aufwerten. Formgestaltung – zumal in der genannten Auswahl – wird auf diese Weise niemandem nahegebracht.

Von Dresden enttäuscht, kann Leipzig zunächst nur entzücken. Formgestaltung war hier offensichtlich vitaler Bestandteil der Gesamtausstellung, von vornherein. Denn sie hat Raum. Man kann ihn durchschreiten und sich diesem oder jenem zuwenden.

Natürlich auch hier Vitrinen und Podeste. Doch milde und auf die Spezifik formgestalterischer Exponate mehr zugeschnitten.

Heimelektronik überwiegt, ausgestellt sind Gestaltungsmodelle aus dem Industriezweig RFT; dann Leuchten, darunter das Strahlersortiment LHM vom VEB NARVA Leuchtenbau Leipzig, Behälter aus Plast, etwas Geschirr, Legespiele, Puzzle, die Atemschutzmaske von Claus Krüger. Des weiteren – präsentiert in Form von Modellen und großen Fotos – Landmaschinen, TAKRAF-Krane, die Rollenoffsetdruckmaschine zirkon forta 660.

Zwei Dominanten akzentuieren die Ausstellung, man trifft auf sie am Eingang und am Ausgang, am Eingang die Konfrontation, deftig, oder zumindest – doch wohl? – deftig gemeint, am Ausgang ein sanftes Werben um Zuneigung. Am Eingang ein Trabant, am Ausgang ein Wohnzimmer.

Zunächst der Trabant. Sozusagen Objektkunst, eine Plastik, die genaugenommen mit Formgestaltung nur mittelbar zu tun hat: ein Trabant im Maßstab eins zu eins, zusammengefügt aus festem Holz, stabil wie ein Panzer. In sein Inneres hineingeformt vier Personen, ebenfalls aus Holz, gewissermaßen zurechtgeschnitzt. Shocking? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Man grinst. Jedoch: Das Grinsen über Trabbis und Trabbifahrer gehört mittlerweile zum guten Ton.

Das Wohnzimmer: Es heißt hier nicht Wohnzimmer, sondern „Komplexe Milieugestaltung Wohnbereich“, geschaffen von einem Gestalterkollektiv. Das Publikum blickt auf ein sorgfältiges Arrangement aus Behältnismöbel, Eßplatz, Arbeitsplatz, Sitzecke. Porzellan auf dem Tisch, Grafik an der Wand, Gläser im Schrank, Phonotechnik im Regal, Leuchte an der Decke, Sessel vorm Fernseher.

Die kuschelige Totale enthält eine Alternative: die Behältnismöbel – Spanplatte, unverkleidet, gestaltet von Rudolf Horn und Erich Schubert. Ein Montagemöbel, ein Paketmöbel, zusammengepackt ist es auf die Maße des Trabants zugeschnitten, zusammenmontiert auf die Maße eines Neubau-Wohnraumes. Alternativen wollen mit

Taktik in die Öffentlichkeit gegeben sein. Vielleicht deshalb die Wohnzimmerglätte. Doch der Streich gelang zu gut. Die Art der Präsentation schreibt genau das fest, wogegen anzutreten das Möbel in der Lage wäre, das gestalterische Experiment versichert in der ausstellerischen Beschwichtigung.

Dagmar Lüder

Wohnanalysen

Soziologie des Wohnens betreiben das IWP, Warschau, und das AIF, Berlin. Beide Institutionen bildeten eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die sich vom 5. bis 7. November 1979 zum drittenmal zu einer Beratung traf. Dabei ging es um Fragen der variablen Raumaufteilung sowie um funktionelle Wohnungsnutzung.

Um Absolventen kümmern

Weiterbildung für Absolventen gehört zur „wirksameren Durchsetzung und Stimulierung der Formgestaltung“. Eine erste Lehrgangsrunde, organisiert vom AIF, fand im Oktober vergangenen Jahres im Wissenschaftlich-kulturellen Zentrum Bauhaus Dessau statt.

Mitarbeiter des AIF referierten darüber, wie Formgestaltung effektiver in Leitungs- und Planungsprozesse einbezogen und im Industriezweig durchgesetzt werden kann. Der Gestalternachwuchs berichtete über seine Arbeit in der Industrie. Das Ganze eine Mischung aus aktuellen Informationen und Erfahrungsberichten.

Alle Absolventen sollen künftig eine solche Starthilfe durch das AIF erhalten.

In eigener Sache

Mit Heft 2/80 hat form+zweck einen neuen Chefredakteur: Hein Köster. Den Lesern ist er kein Unbekannter, war er doch bereits 1974 und 1975 als Fachredakteur und seit Mai 1978 als stellvertretender Chefredakteur für die Fachzeitschrift tätig. Daß er jetzt die Leitung der Redaktion von form+zweck übernimmt, ist folgerichtige Fortsetzung.

Zu danken ist hier und heute dem bisherigen Chefredakteur Heinz Hirdina für sein langjähriges Wirken für form+zweck. Seine Tätigkeit in der Redaktion begann 1968 bei Hanna Schönherr, die form+zweck damals noch als Halbjahresheft herausgab. Nach erfolgreicher Arbeit als Fachredakteur erfolgte im März 1973 seine Berufung als Chefredakteur. Sechs Jahre nahm er die Funktion wahr und leistete Beachtliches. Die Zeitschrift wandelte sich: Aus den inzwischen vier Heften im Jahr – seit 1972 – wurden sechs Hefte, und sie änderte ihr Erscheinungsbild. Wesentlich vor allem: Es wurde das inhaltliche Spektrum erweitert. Die Palette der Themen wurde ständig weitergefaßt. Es ging zunehmend um die Komplexität der Designprobleme. Ein Höhepunkt in seiner Arbeit waren die Sonderhefte zum Bauhaus. Sie trugen zum internationalen Ansehen der Zeitschrift bei.

Heinz Hirdina wird sich auch weiterhin mit der Gestaltung unserer gegenständlichen Umwelt befassen. Sein Streben, neue Formen der Designpublikation zu erschließen, ist verständlich. Zum Dank für Geleistetes darum auch der Wunsch auf Erfolg für Künftiges.

Karl-Heinz Burmeister